

Rezension zu:

*Stefanie Samida (Hg.)*

*Inszenierte Wissenschaft*

*Zur Popularisierung von Wissen im 19. Jahrhundert*

transcript Verlag 2011, 324 S., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-1637-8

---

Wissenschaft als mediales Ereignis und populäres Konstrukt.

*Thomas Lenz, Universität Luxemburg*

Jede Wissenschaft ist an bestimmte, ihr jeweils eigene Darstellungs- und Inszenierungsweisen gekoppelt, und kann nur vermittels dieser öffentlich wirksam beziehungsweise überhaupt erst wahrgenommen werden. Während die Naturwissenschaften häufig über die spektakuläre Inszenierung von Experimenten, über das fotogene Theatralisieren von Großgeräten oder über die ästhetische Qualität der von ihr produzierten Bilder öffentliche Aufmerksamkeit generieren können, tun sich die Geistes- und Sozialwissenschaften mit einer öffentlichkeitswirksamen Darstellung ihrer Befunde häufig schwer. Dabei ist die Inszenierung von Wissenschaft in Zeiten knapper öffentlicher Kassen und beschränkter öffentlicher Aufmerksamkeitressourcen von grosser Wichtigkeit; denn nur wer wahrgenommen wird, wird auch gefördert. Dass diese Zwänge keine Erfindung des Exzellenz-geplagten neueren Wissenschaftsbetriebes sind, zeigt der 2011 im Transcript Verlag erschienene Sammelband "Inszenierte Wissenschaft. Zur Popularisierung von Wissen im 19. Jahrhundert" auf eindrucksvolle Weise. Herausgeberin Stefanie Samida versammelt 13 Beiträge zu inszenatorischen Strategien im Wissenschaftsbetrieb der 1900er Jahre und geht der Frage nach, auf welche Art und Weise und vor allem zu welchem Zweck Wissenschaftler, aber auch interessierte Laien und zeitgenössische Medien Wissenschaft inszenierten und popularisierten. Dabei ist die öffentliche, finanzielle Förderung der eigenen Forschung von Beginn an ein wichtiges Ziel der Popularisierer gewesen; aber eben nicht das einzige: Samida zeigt, dass die Wissenschaftspopularisierung um 1900 ein "interaktiver Prozess" (S. 15) war, der

auch unterhaltende, politische und ökonomische Zwecke verfolgte.

Die 13 Einzelbeiträge sind zu drei grösseren thematischen Blöcken gebündelt: Medien, Praktiken und Akteure der Popularisierung von Wissenschaft.

Im ersten Block (Medien) beschäftigt sich Renate Miller-Gruber mit der Frage, wie im 18. und frühen 19. Jahrhundert Zeitschriften Wissen über die Antike verbreiteten und dabei zur "Merkantilisierung" (S. 38) dieser Epoche beitrugen. Barbara Thums untersucht in ihrem Beitrag die Rolle der Archäologie in Theodor Fontanes Roman "Frau Jenny Treibel" und das populäre Bild, das von dieser Wissenschaftsdisziplin in Fontanes Unterhaltungsroman gezeichnet wird. Neben Zeitung und Roman tritt mit Christoph Gradmanns Beitrag noch die Sprache als Medium der Popularisierung von Wissenschaft. Er zeigt, wie die Metaphern des Bakteriologiediskurses in den allgemeinen und vor allem auch in den politischen Sprachgebrauch übergehen und dort mit ganz anderer Bedeutung aufgeladen werden. Bilder und Illustrationen sind die Untersuchungsgegenstände der Historikerin Angela Schwarz und des Historikers Alexander Gall, die in ihren Beiträgen einerseits das Bild des Wissenschaftlers auf Sammelkarten (die als Beigabe zu Fleischextrakten oder Margarinen verkauft wurden) und andererseits die Inszenierung von Tieren auf zeitgenössischen Illustrationen in den Blick nehmen.

Der zweite Block (Praktiken) verhandelt die verschiedenen konkreten Arten der Inszenesetzung von Wissen. Marianne Sommer zeigt, wie der Künstler Charles R. Knight mit seinen Gemälden für das *American Museum of Natural History* das Bild urzeitlicher Landschaften für ganze Generationen von Forschern und Laien prägte, der Prähistoriker Nils Müller-Scheesel thematisiert die Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts und ihre Präsentation prähistorischer Exponate und der Ägyptologe Ludwig Morenz diskutiert die Forschungsreisen des Ulrich Jesper Seetzen. Einen besonderen Einblick in die Inszenierung und Instrumentalisierung archäologischer Forschung gibt Carsten Kretschmann, der zeigt, wie die zwischen 1909 und 1913 durchgeführte Tendaguru-Expedition genutzt wurde, um nicht nur die Bedeutung und Attraktivität des Berliner Naturkundemuseums zu steigern, sondern auch um die Archäologie zu einer "nationalen", deutschen

Wissenschaft zu machen.

Der dritte Themenblock (Akteure) behandelt dann vor allem Einzelpersonen und ihre Bedeutung für die Popularisierung bestimmter Wissenschaften und Wissenschaftsbereiche. Eva-Marie Engels arbeitet die deutsche Rezeption Charles Darwins heraus und zeigt, inwiefern die erste deutsche Übersetzung von "Origin of Species" vor allem die spezifische Lesart Darwins durch seinen deutschen Übersetzer popularisierte. Stefanie Samida vergleicht die Biografien des Archäologen Schliemann und des Bakteriologen Koch, die – bei allen Unterschieden – beide für "ihre" Wissenschaft von enormer medialer Bedeutung gewesen sind und als wissenschaftliche Medienpersönlichkeiten verstanden werden können. Manfred K. H. Eggert analysiert eine weitere "Medienpersönlichkeit", den Afrikareisenden Henry Morton Stanley, der mit seinen Expeditionen und vor allem mit seiner journalistischen Begleitung derselben das Bild Afrikas in Europa prägte und manchen Afrikamythos in die Welt setzte. Ähnlich arbeitete der deutsche Extraordinarius Gustaf Kossinna - dem Ulrich Veit einen Beitrag widmet – nur war dieser weniger erfolgreich als Stanley.

Der Sammelband bündelt also Beiträge aus ganz unterschiedlichen Disziplinen: Medizin- und technikgeschichtliche Zugänge sind ebenso vertreten, wie literaturwissenschaftliche und wissenschaftshistorische. Besonders hervorzuheben ist, dass die Herausgerin auch die archäologischen Fächer zu Wort kommen lässt. Ein Anliegen des Bandes ist dann auch einen "Dialog über Fachgrenzen hinweg" anzustossen. Ein Versprechen, dass der Band allerdings nur bedingt einlösen kann: Es liegt ihm keine wirklich verbindende Theorie oder Methode zu Grunde und die verschiedenen Einzelbeiträge nehmen auch keinesfalls Bezug aufeinander, so dass aus dem angepeilten Dialog eher eine Nebeneinander unterschiedlicher Stimmen wird. Die Auswahl der Themen und vor allem die durchgängig hohe Qualität der Einzelbeiträge machen den Band "Inszenierte Wissenschaft" trotz seiner Vielstimmigkeit lesenswert. Er ist eine Fundgrube für Wissenschaftshistoriker und historisch interessierte Medienwissenschaftler gleichermaßen.

